

**Nekr**  
**Sch**  
**105**

Dr. jur.

**RUDOLF VON SCHULTHESS RECHBERG-STEHLI**

1860—1951





Nehr Sch 105

ABDANKUNGSWORTE  
ANLÄSSLICH DER BESTATTUNG  
VON

DR. JUR.

**RUDOLF VON SCHULTHESS RECHBERG-STEHLI**

MONTAG, DEN 11. JUNI 1951  
IM KIRCHGEMEINDEHAUS NEUMÜNSTER  
IN ZÜRICH

G 1820  
Dr. Hans Escher  
Z.

WORTE, GESPROCHEN AM GRABE  
AUF DEM FRIEDHOF ENZENBÜHL, ZÜRICH

Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras; er blühet wie eine Blume auf dem Feld; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. — Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten.

Weil es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat,

RUDOLF VON SCHULTHESS RECHBERG

in seinem 91. Lebensjahr aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen, so sind wir hier versammelt, zur Bestattung seiner sterblichen Hülle.

Der himmlische Vater gebe dem Entschlafenen eine sanfte Ruhe; er lasse ihm leuchten das Ewige Licht und schenke ihm ein seliges Auferstehen am Jüngsten Tag!

Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich, es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit, es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft, denn Jesus Christus spricht:

«Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.»

Amen

## ORGEL-EINGANGSSPIEL

Choral-Vorspiel

«Wer nur den lieben Gott läßt walten»

von Johann Sebastian Bach

## ABDANKUNGSANSPRACHE VON ALT PFARRER DR. KONRAD VON ORELLI

Unserem Gott, der allein Unsterblichkeit hat und der auch uns berufen hat in Jesus Christus zu seiner ewigen Herrlichkeit, sei Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

Weil es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat,

RUDOLF VON SCHULTHESS RECHBERG

in seinem 91. Lebensjahr aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen, so sind wir hier vor Gott zusammengekommen, von ihm Abschied zu nehmen.

## GEBET

Herr, unser Gott! Heiliger Vater! Ein Menschenleben ist vollendet; du hast die Seele aus dem Wechsel der Zeit abgerufen in die Ewigkeit. Lob und Dank sei dir gesagt für alles, was du an dem lieben Verstorbenen in den Tagen seiner irdischen Wallfahrt getan hast, für alle Huld und allen Segen, womit du ihn begnadigt, auch für die Prüfungen, wodurch du ihn geläutert und für dein Reich bereitet hast. Nun ist er aus dieser Zeit hinweggenommen und gehört einer Welt an, die wir nicht sehen, an die wir aber glauben. Aber du bist noch sein Gott und Vater, wie du es bisher gewesen, und wirst es bleiben in Ewigkeit. Er war dein und ist es noch und wird es immer sein. Wir wissen ihn in deiner Hand und sind getrost, daß du deinen ewigen Liebeswillen an ihm vollführen wirst. Darum sorgen wir nicht um ihn, sondern lassen dich sorgen und setzen unser ganzes Vertrauen auf deine unwandelbare Güte und Treue.

Wir danken dir auch für alle Freude und allen Segen, den du uns in dem Dahingeschiedenen geschenkt hast. Ihm können wir unsere Liebe nicht mehr mit der Tat beweisen; wir wollen uns untereinander um so inniger lieben und Gutes tun an denen, mit denen du uns zusammenführst. Noch leben wir und wissen nicht, wie lange. Laß, was übrig ist von dieser kurzen Lebenszeit, dir geweiht sein, und regiere uns mit deinem guten Geiste, daß wir sie vollenden im Aufblick zu dir und nach deinem Willen. Dir leben wir, dir sterben wir; dein laß uns sein und bleiben im Leben und im Tod

Amen

Wir vernehmen einiges über den Lebenslauf unseres Verstorbenen aus den eingehenden Aufzeichnungen, die er darüber seinen Kindern hinterlassen hat.

Rudolf von Schultheß wurde am 3. Juli des Jahres 1860 im Rechberg geboren, wo damals seine Eltern ihren Wohnsitz hatten. In seinem sechsten Altersjahr zogen sie nach Untersträß, wo Rudolf weiterhin mit seinen Geschwistern eine frohe Jugendzeit verleben durfte. Durch gnädige Bewahrung blieb er bei einem schweren Unfall vor Schlimmem behütet. Er schreibt darüber: «Am 11. Juni 1868 fiel ich zum Fenster des ersten Stockes hinaus auf den mit Steinplatten besetzten Vorplatz. Ich war verbotenerweise auf das Fenstersims gestiegen; der Sturz wurde jedoch durch einen großen Oleanderstrauch gemildert, so daß ich nur einige Schürfungen davontrug. Daß ich von meinen Eltern daraufhin gepflegt und nicht hart bestraft wurde, wie ich es erwartet und verdient hatte, konnte ich nicht recht verstehen.» —

Zu seinen Eltern stand er zeitlebens in einem innigen, persönlichen Verhältnis und hat sie bei allen beruflichen und persönlichen Entscheidungen seines eigenen Lebens zu Rate gezogen. Später wohnte die Familie im Platzspitz und der Knabe besuchte die Schulen seiner Vaterstadt Zürich. Am 25. März des Jahres 1877 wurde Rudolf von Schultheß von Pfarrer Wolfensberger in der Kirche von Zollikon konfirmiert und erhielt bei diesem Anlaß den Denkspruch: «Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.» — Der Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes und der Abendmahlsfeiern an den Festtagen war ihm zeitlebens ein inneres Bedürfnis, und er ist ihm bis ins hohe Alter treu geblieben, selbst an Tagen, wo der Ausgang an frühen Vormittagen für seine Gesundheit nicht unbedenklich schien.

Nach Abschluß der Schulzeit machte er eine Lehre durch an der Zürcher Kantonalbank und wandte sich später dem

Studium der Jurisprudenz zu, dem er in Zürich, Leipzig, Straßburg und Basel oblag. Nach Abschluß seiner Studien in Zürich brachte er längere Zeit in Paris zu, wo er sich auch im Dienste der Schweizer Gesandtschaft betätigte und bei seiner dort verheirateten Schwester Frau Kern und andern Verwandten aus- und einging.

Nach Zürich zurückgekehrt, war er als Advokat in unserer Stadt tätig, und trat am 17. Januar des Jahres 1893 in die Ehe mit Julie geb. Stehli, mit der er bis an ihr Ende in treuer Liebe verbunden war. Sie hat ihm einen Sohn und drei Töchter geschenkt, von denen eine im zarten Jugendalter den Eltern durch den Tod entrissen wurde. In jener Zeit trat Rudolf von Schultheß in den Dienst der Oeffentlichkeit, zunächst als Staatsanwalt-Stellvertreter, später als Staatsanwalt, welches Amt er während sieben Jahren innehatte. Im Jahre 1903 wurde er zum Rechtskonsulenten der Schweizerischen Kreditanstalt berufen und hat seine ganze Lebenskraft bis zum Jahre 1913 den mannigfaltigen Aufgaben gewidmet, die sich ihm hier darboten, vor allem auch der Betreuung zahlreicher technischer Unternehmungen.

Im Jahre 1913 wurde der Verstorbene von einer ernstlichen Herzkrise befallen und mußte sich einige Zeit Schonung auferlegen. Ein Jahr darauf trat er aus der Kreditanstalt aus und widmete seither seine Arbeitskraft der Bodenkredit-Anstalt, wo die Arbeitslast weniger groß schien, der Weltkrieg und die darauffolgenden Jahre mit ihren Krisen und Inflationsnöten im Ausland jedoch besondere Schwierigkeiten mit sich brachten. Mit achtundfünfzig Jahren trat er aus der Direktion der Bank zurück, wurde jedoch in deren Verwaltungsrat gewählt, welchem er bis zum Jahre 1946 angehörte, davon dreiundzwanzig Jahre als Präsident und Vizepräsident. Neben diesem Verwaltungsratsmandat, das ihm viel Arbeit und Verantwortung, aber auch viel Befrie-

digung und Anerkennung brachte, war er noch Mitglied verschiedener anderer Verwaltungsräte, so Schokoladenfabrik Lindt & Sprüngli, Bahngesellschaft Zürich-Uetliberg, Schweiz.-Argentinische Hypothekenbank, in den beiden erstgenannten als Präsident. Auch der Öffentlichkeit stellte er sich zur Verfügung, so als Mitglied und Vizepräsident des Kassationsgerichtes des Kantons Zürich, als Vorstandsmitglied der Tonhalle-Gesellschaft und des Stiftungsrates des Kongreßgebäudes oder mannigfachen humanitären Werken. Als Präsident der «Stiftung für das Alter» führte er diese Gründung durch die schwierigen Zeiten ihres Anfangs.

Die Anstalt für Epileptische und die Anstalt Balgrist durften sich seines besonderen Interesses erfreuen. Große Arbeit hatte er auch im Stillen im Protektorat für alleinstehende Frauen geleistet. Die Betreuung ehemaliger Strafgefangener, unter denen man ihm gerade die schwierigsten Fälle zuwies, war ihm eigentliche Herzenssache.

Zeitlebens hat der Verstorbene, in den späteren Jahren auch bei geschwächter Gesundheit, dank seiner großen Energie und Pflichttreue eine gewaltige Arbeitslast bewältigt. Im Militärdienst, den er mit Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit geleistet hat, ist er bis zum Rang eines Brigadekommandanten emporgestiegen. Es war für ihn ein schmerzlicher Abschied, als er nicht lange vor dem ersten Weltkrieg aus Gesundheitsgründen vom Kommando zurücktreten mußte.

Seine eigentliche Erholung fand Rudolf von Schultheß im Kreise seiner Familie, in dem schönen Heim an der Neumünsterallee, wo er in dem lieblichen Garten mit seinen Kindern sich vergnügen konnte, oder in der Ferienzeit mit ihnen am Silsersee weilte und mannigfache Touren unternehmen konnte.

Die Kunst der Musik, die ihn durchs ganze Leben begleitet hat und ihm mannigfache Erholung bot, pflegte er auch

im Hause. Er war regelmäßiger Besucher unserer Kammermusikabende und Abonnementskonzerte und fehlte an keinem Karfreitagskonzert. Als später sein Sohn in Zürich und seine jüngere Tochter Annemarie in Genf einen eigenen Haushalt gründeten, waren es bald die Enkel, welche im großelterlichen Hause aus- und eingingen und durch ihr munteres Wesen sein Herz erfreuten.

Ein schwerer Schlag war es für den lieben Verstorbenen, als seine ältere Tochter Margrit am 24. Juli 1948 nach schwerer Krankheit in die Ewigkeit abgerufen wurde, und als schon am 29. August des selben Jahres ihr seine treue Lebensgefährtin im Tode nachgefolgt ist.

Die Einsamkeit des alten Hauses wurde freilich belebt durch das muntere Treiben der Enkel, welche oft mehrmals in der Woche bei ihrem Großvater ein- und ausgingen. Sein großes Interesse für die gesamte Familie im engeren und weiteren Sinne ließ auch im Alter nicht nach und so war er über alle Ereignisse stets auf dem Laufenden. Eine besondere Freude war es für ihn, daß seine älteste Enkelin aus Genf während zwei Semestern in Zürich Theologie studierte und in dieser Zeit ihm innerlich und äußerlich viel gewesen ist. Sein Sohn in Zürich und seine Tochter in Genf versuchten ihm durch häufige Besuche die Einsamkeit zu erleichtern und sein Leben zu verschönern.

Ein letzter Höhepunkt in seinem Leben bildete die Feier seines neunzigsten Geburtstages, wo seine Enkel miteinander wetteiferten, den Großvater, auf dessen hohes Alter sie gar stolz waren, zu erfreuen.

Noch am Samstag und Sonntag vor acht Tagen konnte er bei guter Gesundheit an Zürichs Sechshundert-Jahrfeier sich mitbeteiligen und niemand hätte geahnt, daß sein Hinschied so nahe sei. Am Donnerstag, den 7. Juni, ist er sanft entschlafen im Alter von 90 Jahren, 11 Monaten und 4 Tagen.

Wir vernehmen das Wort wie es aufgezeichnet steht im 2. Briefe des Paulus an die Korinther, wo es im 3. Kapitel im 17. Verse also lautet: «Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.»

Dieses Wort, liebe Trauerversammlung, liebe trauernde Hinterlassene, war der Liebingspruch unseres Verstorbenen. Er hat ihn am Finger mit sich getragen, eingraviert in seinem Siegelring, er hat ihn aber auch im Herzen getragen und dort immer wieder erwogen und hin und her bewegt. «Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.»

Ein Mann von so ausgeprägtem Rechtsbewußtsein, wie Rudolf von Schultheß, der selbst alles daran setzte im Leben für Recht und Gerechtigkeit einzustehen, dem nichts so zuwider war, wie er selbst einmal in seinen Erinnerungen sagt, «als wo das Recht verbogen und gebeugt wurde», ein solcher Mann hatte einen strengen Maßstab, mit dem er die Menschen maß. Aber er hatte auch ein überaus zartes Gewissen, mit dem er sein Leben maß und eine Gewissenhaftigkeit, die manchmal fast gesteigert schien. War es zu verwundern, daß er eben deshalb immer wieder gelitten hat unter dem bekannten Abstand, der da gähnt zwischen dem, was wir alle sein sollten und zwischen dem, was wir in Wirklichkeit sind? Und eben deshalb hat er sich gesehnt nach jener *Freiheit* der Kinder Gottes, nach dem Wirken des Heiligen Geistes, der ein Neues aus uns macht. Haben wir es nicht vorhin schon gehört aus seiner Kindheit bei jenem merkwürdigen Unglücksfall! Recht muß Recht bleiben! Darum konnte er es nicht verstehen, wenn seine Eltern ihn mit Güte und Liebe pfl egten, statt ihn, wie er erwartet hatte, hart zu strafen, weil er verbotenerweise auf den Fenstersims geklettert war, um dem Hund des Herrn Zeller zuzusehen. Ein anderer Bub, der hätte wohl gesagt: ich mußte doch, denn er sprang davon, und wie ich dann herunterfiel, das weiß ich selber nicht! — Er aber

sagt: «Ich konnte es nicht verstehen, daß meine Eltern mich mit Liebe pfl egten, statt mich hart zu strafen». So ernst, so tief hat er sich selbst schon damals beurteilt. Und in älteren Jahren war es nicht anders. Er hat mir einmal gesagt: «Als Staatsanwalt habe ich mich oft gefragt, wenn so ein Delinquent vor mir stand, warum bist du eigentlich nicht wie der; wärest du nicht wie der, wenn dir nicht ein frommes Elternhaus mit seiner behüteten Erziehung beschieden gewesen wäre.» So wenig hat er sich selbst ausgenommen von jener strengen, tiefen Beurteilung menschlichen Handelns und menschlichen Seins. Und es war ihm ein besonderes Anliegen, die Seelsorge an den entlassenen Strafgefangenen. Mit tiefer Erschütterung hat er mich einmal gefragt: «Was soll ich tun mit diesem Manne?» Es handelte sich um einen, der seine eigene Frau umgebracht und nun seine Strafzeit abgebüßt hatte; und nun in der Freiheit, ging ihm seine Schuld nach und er wollte dennoch nichts wissen von allem Höheren, von allem Göttlichen, von aller Vergebung für die Schuld. Und darum trieb es ihn ruhelos durchs Leben. «Sag mir doch», sagte mein Onkel zu mir, «wie kann ich es ihm zeigen, wie kann ich es ihm verständlich machen». Zeigt nicht das alles, meine Freunde, mit welch tiefem Ernst er selber um jene Freiheit rang, jene Freiheit von all den Bindungen und Schatten, wie sie das Gemeinschaftsleben im Staat, Gesellschaft und Handel mit sich bringt, um Freiheit von jenen Schatten, die wir alle in der eigenen Seele haben und mit denen wir zeitlebens nicht fertig werden. Ja, Gottes Geist allein kann solche Freiheit schenken, darüber dachte er nach, darum rang und kämpfte er.

Es mögen etwa dreiviertel Jahre her sein, da hat er mir einmal telephoniert: ich möchte doch zu ihm kommen, er stehe gerade an der Geschichte des Nikodemos im Johannes-Evangelium. — Die Geschichte jenes alten Schriftgelehrten,

der bei Nacht zu Jesus kam und der Jesus die Frage vorlegte: «Wie kann denn ein Mensch von neuem geboren werden?» — Ja, das war doch seine Frage: wie kann denn ein Mensch von neuem geboren werden? Wie kann ein Mensch durch Gottes Geist zur Freiheit geführt werden, zur Freiheit von sich selbst. Und in unserem Gespräch sagte er zu mir: «Weißt du, eigentlich hat doch diese Geschichte gar keinen rechten Schluß.» Ich glaube doch, meine Freunde, daß man daraus wirklich die rechte Antwort auf seine Frage finden konnte. Jesus gibt dem alten Nikodemus verschiedene Antworten. Die erste lautet: «Der Wind wehet, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er geht. Also ist es mit einem jeden, der aus dem Geist geboren ward.» Der Wind wehet, wo er will. Das Wirken des göttlichen Geistes ist und bleibt Gottes Geheimnis. War es aber nicht auch das Wirken dieses Geistes, schon damals im Elternhause, das ihn innerlich förderte und das ihn zeitlebens bewahrte in dem bunten Durcheinander des Lebens mit all seinen Gefahren und Versuchungen!

Und zweitens weist Jesus den Nikodemus hin auf jene alte Geschichte vom Wüstenzug des Volkes Israel, wie da Mose eine Schlange auf der Stange erhöhte; und weil das Volk zur Strafe für seinen Abfall von giftigen Schlangen gebissen wurde, so durfte nun jeder, der zu dieser ehernen Schlange emporsah, trotz der Bisse gerettet werden. Und dann fährt Jesus fort: «Also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.» — Liegt nicht hier eine Antwort auf die Frage: Wie kann ein Mensch neu werden, wie kann ein Mensch frei werden von seiner ganzen Vergangenheit mit ihrer Schuld, ja von seiner ganzen Erdenlast, die ihn beschwert? Nicht auf dich selber sollst du blicken mit all deinen Schatten und all deiner Schuld, aber

auf den, der auch deine Last am Kreuz getragen hat. *Dann* allein kannst du frei werden, weil Gottes Geist dir sagt, das gilt auch dir: er starb auch für dich. —

Und die Fortsetzung der Geschichte des Nikodemos, die steht ja auf einem andern Blatt; das war damals am Abend des Karfreitags, als jener stolze Schriftgelehrte, der aus Furcht vor den Juden bei Nacht zu Jesus gekommen war, nun auf dem Hügel Golgatha erschien und half den Leichnam seines Herrn vom Kreuze nehmen und bestatten, frei geworden von aller Menschenrücksicht und von aller Menschenfurcht. Ja, die der Sohn frei macht, die sind frei.

Und die dritte Antwort, die Jesus dem Nikodemos gegeben hat: «Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.» Der letzte tiefste Grund für dieses rätselhafte Geschehen, daß durch Gottes Geist ein Mensch frei werden kann, das ist eben Gottes unergründliche Liebe, der seinen Sohn für uns dahingegeben hat. Verstehen kann man es nicht, beweisen kann man es nicht, aber man kann's erfahren, was es heißt durch Gottes Gnade ein seliges Gotteskind zu sein für Zeit und Ewigkeit. Ja, die Geschichte des Nikodemos, sie hat ihren Abschluß drüben in der Ewigkeit.

Und nun ist Rudolf von Schultheß hinübergegangen und hat uns zurückgelassen. Für ihn hat nun das Ringen und Sehnen um die Freiheit aufgehört. Er ist am Ziele angelangt und darf nun die Lösung des Rätsels fassen, und darf nun jenes Wunder schauen, das große Wunder der unendlichen Liebe Gottes, der schuldige Menschen annimmt als seine Kinder.

Wir aber, die wir weiterwandern und wissen nicht wie lang — wir, die wir uns immer wieder sehnen nach Freiheit von aller Erdschwere und aller Erdschuld, wir wollen

uns ein Beispiel nehmen an jener Gewissenhaftigkeit, an jenem Verantwortungsbewußtsein des lieben Verstorbenen. Aber wir wollen nicht stehenbleiben bei unserm eigenen Versagen und bei unseren eigenen Verfehlungen, die uns immer wieder anfechten, sondern auf *den* blicken, der auch für uns den Kreuzestod auf sich nahm. Dann allein gehen wir getrost dem letzten höchsten Ziel entgegen, wo wir einst jene unendliche Liebe auch erfahren dürfen, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Das ist es ja, wovon jener Dichter des Weihnachtsliedes singt, wenn er sagt:

Wenn ich dies Wunder fassen will,  
So steht mein Geist vor Ehrfurcht still,  
Er betet an und er ermißt,  
Daß Gottes Lieb' unendlich ist.

Amen

## MUSIK-VORTRAG

vom Zürcher Streichtrio und Margrit Essek

AFFETTUOSO E SOSTENUTO  
AUS STREICHQUARTETT OP. 20, NR. 1

von Joseph Haydn

So sagt der Weise des Alten Bundes: Wer ist der Mensch? wozu taugt er? Gleich wie ein Tröpflein Wasser gegen das Meer und wie ein Körnlein gegen den Sand am Meer, so gering sind seine Jahre gegen die Ewigkeit.

Darum hat Gott Geduld mit den Menschen und schüttet seine Barmherzigkeit aus über sie. Er siehet und weiß wohl, daß sie alle des Todes sind. Eines Menschen Barmherzigkeit geht allein über seinen Nächsten, aber Gottes Barmherzigkeit geht über alle Welt.

Und der Apostel des Neuen Bundes schreibt: Das aber sage ich euch, liebe Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben können; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. Denn dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche das Unsterbliche. Dann wird erfüllt das Wort: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus.

## GEBET

Unser Vater, der du bist in dem Himmel!  
Geheiligt werde dein Name.  
Zu uns komme dein Reich.  
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.  
Gib uns heute unser tägliches Brot.  
Und vergib uns unsere Schulden,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldnern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Segne Herr, und behüte uns. Laß leuchten dein Angesicht  
über uns und sei uns gnädig. Erhebe dein Angesicht auf uns  
und gib uns deinen Frieden.

Amen

## ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Choral

«Aus meines Herzens Grunde» und  
Fantasie in G-Dur (Grave)

von Johann Sebastian Bach

vorgetragen von Peter Frey